



Praktischer Bericht zu den geführten Interviews im Rahmen des Projekts

«Are Religions becoming Green?»

- Die Studie untersuchte die Rolle von Religionsgemeinschaften im Umgang mit ökologischen Problemen wie dem Klimawandel.
- 30 Interviews wurden mit Vertreter:innen von Kongregationen (21) und Dachorganisationen (9) geführt.
- Die Interviewfragen basierten teilweise auf dem Fragebogen der Nationalen Studie über lokale Religionsgemeinschaften in der Schweiz (NCSS).
- Verstärktes Engagement im Bereich messbarer Massnahmen wie Energieeffizienz und Nutzung von grüner Energie, sowie Investitionen in erneuerbare Energien (Photovoltaik und Wärmepumpen) wurde festgestellt.
- Zertifikate wie Grüner Güggel und Eco Église fördern konkrete Umweltmassnahmen.
- Die Vermittlung von ökologischen Werten und die Förderung von umweltfreundlichem Verhalten findet oft implizit statt.
- Öffentliches Engagement wird aufgrund des hohen wahrgenommenen Konfliktpotentials meist vermieden.

Was waren die Forschungsfragen des Projekts?

Religionsgemeinschaften verfügen über einflussreiche **Ressourcen**, um ökologische Probleme wie den Klimawandel anzugehen. Sie können sich für eine fortschrittliche Klimapolitik einsetzen (z.B. Öffentlichkeitsarbeit), Projekte zur Verbesserung ihrer eigenen Klimabilanz durchführen (z.B. energieeffiziente Renovierungen) oder umweltfreundliches Verhalten unter ihren Mitgliedern fördern (z.B. Verbreitung von umweltfreundlichen Wertvorstellungen im Gottesdienst). Es ist jedoch unklar, inwieweit sich Religionsgemeinschaften in der Schweiz für ökologische Themen engagieren und mit welchen Hindernissen ein solches Engagement einhergeht.

Das Projekt untersuchte folgende Forschungsfragen:

- (a) Inwieweit sind lokale religiöse Gemeinschaften in der Schweiz ökologisch engagiert?
- (b) Welche Formen von Umweltengagement betreiben sie?
- (c) Welche Faktoren beeinflussen religiöses Umweltengagement?

Das Projekt bestand aus zwei Teilen: Einerseits wurde eine standardisierte Umfrage mit 1395 Religionsgemeinschaften durchgeführt, welche im Rahmen einer [Nationalen Studie über lokale Religionsgemeinschaften](#) auch Fragen zu ihrem Umweltengagement beantworteten. Andererseits wurden ergänzend Interviews mit lokalen Religionsgemeinschaften geführt, die zu einem gewissen Grad ökologisch engagiert sind, um die **Faktoren und Gründe für ihr Umweltengagement** vertieft zu verstehen. Ausserdem wurden Dachorganisationen interviewt, um deren Rolle in diesem Prozess besser zu verstehen. Im Folgenden werden die Ergebnisse dieser Interviews zusammengefasst.

Wie haben wir religiöses Umweltengagement untersucht?

Um die Faktoren und Gründe für religiöses Umweltengagement zu untersuchen, haben wir 30 halbstrukturierte Interviews in verschiedenen Regionen der Schweiz geführt. 21 davon mit Vertreter:innen von lokalen Religionsgemeinschaften (katholisch und reformiert), die sich unterschiedlich stark für die Umwelt engagieren, und 9 mit Vertreter:innen von Dachverbänden. Die Interviews waren offen und hatten einen explorativen Charakter, enthielten jedoch auch die Fragen aus der standardisierten Umfrage. Die Interviewfragen basierten auf der Annahme, dass sich Religionsgemeinschaften auf drei verschiedene Arten für einen nachhaltigen Wandel einsetzen können:

1. **Öffentlichkeitsarbeit**, z.B. durch Pressemitteilungen oder die Teilnahme an Aktivitäten und Veranstaltungen, die von Umweltgruppen wie Fridays for Future durchgeführt werden
2. **Materialisierung des Umweltschutzes**, z.B. durch die Installation von Sonnenkollektoren und Verbesserungen der Energieeffizienz
3. **Vermittlung von umweltfreundlichen Werten**, z.B. durch die Thematisierung von Umweltthemen in Predigten oder im Religionsunterricht

Die Interviews wurden sowohl in der Deutschschweiz als auch in der Romandie durchgeführt, entweder persönlich (18/29) oder online (11/29). Sie stellten eine Ergänzung zur Umfrage dar, die sich aufgrund der COVID-Pandemie verzögerte. Zweck dieser Interviews war, die standardisierten Fragen zu testen und zu einem besseren Verständnis der Umfrageergebnisse beizutragen, sie lieferten jedoch auch selbst wichtige Erkenntnisse.

Resultate

A. Gründe für das Umweltengagement

Obwohl der Umweltschutz von allen interviewten Gemeinschaften als wichtig erachtet wurde, war das Engagement unterschiedlich ausgeprägt. Insgesamt beschrieb jedoch die grosse Mehrheit ein steigendes Umweltbewusstsein innerhalb ihrer Gemeinschaft.

Die Interviewpartner:innen begründeten das Umweltengagement ihrer Religionsgemeinschaft sehr unterschiedlich. Während einige theologisch argumentierten und auf die Schöpfungsverantwortung verwiesen, sahen sich andere als Teil eines gesamtgesellschaftlichen Prozesses, an dem sie als Religionsgemeinschaften lediglich teilnehmen oder nannten praktische Gründe für Umweltmaßnahmen (z.B. Kosteneffizienz). Die Rolle der Kirche für den Umweltschutz wurde sehr unterschiedlich bewertet. So begründete ein Interviewteilnehmer die Existenzberechtigung der Kirche mit ihrem Grundauftrag, die Schöpfung zu bewahren. Mehrere andere Interviewpartner:innen erwähnten, dass es insbesondere auch jüngeren Mitgliedern ein Anliegen sei, dass sich die Kirche in diesem Bereich engagiere. Wiederum andere sahen Umweltengagement weniger als Kernaufgabe der Kirchen, sondern als gesellschaftliches Anliegen, bei dem sie jedoch eine Vorbildfunktion einnehmen können.

B. Formen des Umweltengagements

11 der 21 befragten Gemeinschaften hatten eine Eco Église oder Grüner Güggel Zertifizierung. Viele von ihnen gaben an, dass der Zertifizierungsprozess ihnen geholfen habe, klare Richtlinien für das Umweltengagement zu definieren. Auch wenn die meisten Gemeinschaften das Zertifikat an sich als etwas Positives ansahen, äusserten einige jedoch auch Bedenken bezüglich einer Zertifizierung. Am häufigsten wurde die Sorge geäussert, dass eine Zertifizierung mit erheblichem Mehraufwand an Arbeit und Kosten verbunden sei.

Von den drei oben genannten Arten des Umweltengagements war besonders die **Materialisierung des Umweltschutzes** prominent in den Interviews vertreten. Viele der befragten Gemeinschaften hatten in erneuerbare Energien investiert oder erwähnten konkrete Pläne, dies zu tun. Zwei Gemeinschaften hatten Wärmepumpen und sechs Gemeinschaften Photovoltaikanlagen installiert, während zwei weitere Gemeinschaften solche Installationen geplant hatten. Konkrete Massnahmen im Gebäudebereich wurden von den interviewten Personen oft als erstes genannt, da sie greifbar und die Auswirkungen messbar sind. Dieses konkrete Engagement stand also an erster Stelle.

Mit Blick auf die **Vermittlung umweltfreundlicher Werte** zeigten sich unterschiedliche Aktivitäten. Informationsveranstaltungen, Präsentationen und Diskussionen über Umweltthemen wurden häufig erwähnt. Hierdurch sollten Mitglieder zu umweltfreundlichen Verhaltensweisen animiert werden. Allerdings waren die Befragten mit ausdrücklichen Empfehlungen zurückhaltend und appellierten an die Eigenverantwortung ihrer Mitglieder. Zudem berichtete eine Reihe von Personen, dass Umweltthemen in einigen Predigten zwar explizit angesprochen werden, diese Themen jedoch mehrheitlich unterschwellig mitschwingen.

In Bezug auf die **Öffentlichkeitsarbeit** wiesen viele Interviewpartner:innen auf die Bedeutung von religiösen Organisationen sowie Dachorganisationen hin, die öffentliche Kampagnen anführen oder zumindest unterstützen. Oftmals wurde öffentliches Engagement durch lokale Religionsgemeinschaften jedoch eher zurückhaltend bis gar nicht betrieben, da viele die Gefahr sahen, Mitglieder zu verärgern oder öffentlich kritisiert zu werden, insbesondere wenn Stellung zu umweltpolitischen Themen bezogen werde.

C. Einflussfaktoren

In den Interviews wurden mehrere Einflussfaktoren identifiziert, die das religiöse Umweltengagement sowohl behindern als auch fördern können:

1. **Finanzielle Ressourcen:** In einem Interview wurde Umweltengagement als "eine Frage von Zeit und Geld" beschrieben, was exemplarisch zeigt, worauf viele Interviewte hinwiesen: Sowohl die zeitlichen als auch die finanziellen Ressourcen einer Gemeinschaft sind begrenzt, was teilweise ein erhebliches Hindernis für ein stärkeres Engagement darstellen kann. Obwohl öffentliche Stellungnahmen oder die Verbreitung von ökologischen Werten in der Regel keine großen Kosten verursachen, wurden sie dennoch häufig als erhebliche zusätzliche Arbeitsbelastung empfunden. Demgegenüber können finanzielle Anreize eine wichtige Rolle dabei spielen, bestimmte Formen des Umweltengagements anzukurbeln. Insbesondere bei Massnahmen im Gebäudebereich wurde die Bereitstellung zusätzlicher Mittel (welche sich zudem beispielweise aufgrund der Verbesserung der Energieeffizienz eines Gebäudes zukünftig rentieren) häufig als Grund für Umweltmassnahmen genannt.
2. **Gebäude:** Schwierigkeiten bei der Umsetzung von Projekten hingen damit zusammen, ob die Religionsgemeinschaft im Besitz ihrer Gebäude war, da die Realisierung von Massnahmen in diesem Bereich durch ein Mietverhältnis erschwert werden konnte. Darüber hinaus wurde von Konflikten aufgrund von Bauvorschriften berichtet, insbesondere bei denkmalgeschützten Gebäuden. Mehrere Personen gaben zudem an, dass konkrete Massnahmen zur Verringerung der CO₂-Emissionen meistens mit notwendigen Gebäudesanierungen einhergingen.
3. **Individuelles Engagement:** Einige Interviewpartner:innen wiesen darauf hin, dass der Hauptimpuls für ein verstärktes Umweltengagement von einzelnen Mitgliedern oder Mitarbeitenden ausging. Gleichzeitig wurde immer wieder betont, dass auf allen Ebenen Personen gebraucht werden, die sich für ökologische Anliegen einsetzen und das Umweltengagement ihrer Gemeinschaft vorantreiben und unterstützen.
4. **Dachorganisationen:** Auch wenn die Dachorganisationen in der Regel keine Weisungsbefugnis haben, wurde die Beziehung zwischen der lokalen Religionsgemeinschaft und ihrem Dachverband von beiden Seiten als wichtig empfunden. Die Dachverbände können die Gemeinden bei der Durchführung von Umweltmassnahmen finanziell unterstützen, Wissen vermitteln oder engagierte Gemeinden miteinander vernetzen.
5. **Religiöse NGO's:** Die Rolle von religiösen NGO's wurde weitgehend als positiv empfunden, insbesondere bei Öko-Zertifizierungssystemen, die Fachwissen und klare Richtlinien, sowie einen symbolischen Mehrwert bieten. Gleichzeitig schienen es lokale Gemeinschaften vorzuziehen, sich bei Umweltthemen aus der Öffentlichkeit herauszuhalten und das Feld diesen Organisationen zu überlassen.
6. **COVID:** Die COVID-Pandemie hatte mehrheitlich einen negativen Einfluss auf das religiöse Umweltengagement, da der Rückgang an kirchlichen Aktivitäten auch andere Aktivitäten im ökologischen Bereich ausbremste.

Schlussfolgerungen

Umweltengagement nimmt eine Vielzahl von Formen an und wird von verschiedenen Religionsgemeinschaften unterschiedlich definiert. Vor diesem Hintergrund stellen viele Gemeinschaften fest, wie wichtig es ist, auf die Bedürfnisse der Mitglieder einzugehen und den unterschiedlichen Wünschen und Einstellungen Rechnung zu tragen. Religiöses Umweltengagement kann auch auf Widerstand stossen, der den Handlungsspielraum einschränkt. Obwohl religiöse Organisationen derzeit eher Nachzügler als Vorreiter bei Umweltthemen sind, gibt es verschiedene Anzeichen dafür, dass ökologische Themen insbesondere in den letzten Jahren stärker aufgegriffen werden, das religiöse Umweltengagement zunimmt und das Potenzial für ein grösseres Umweltengagement von vielen Religionsgemeinschaften erkannt wird.

Wer hat das Projekt durchgeführt?

Das Forschungsprojekt wurde am **Zentrum für Religion, Wirtschaft und Politik (ZRWP)** an der Universität Basel durchgeführt.

- Projektleitung: Prof. Jens Köhrsen
- Projektteam: Dr. Adam Hearn, Ann-Lea Buzzi, Fabian Huber
- Studentische Hilfskräfte: Julius Malin, Anabel Da Pra
- Auf unserer Website finden Sie weitere Informationen:
<https://greenreligion.theologie.unibas.ch/de/are-religions-becoming-green/>

Falls Sie weitere Fragen haben, kontaktieren Sie uns gerne unter folgender Mailadresse:
annlea.buzzi@unibas.ch

Das Projekt wurde vom Schweizerischen Nationalfonds (SNF) finanziert. Die Förderungsnummer lautet: 192407. Neben der Unterstützung durch den SNF möchte sich das Projektteam bei den Interviewpartnern bedanken, ohne deren Teilnahme die Studie nicht möglich gewesen wäre.